



Totholz im Naturgarten



Das englische Vorbild eines „Käferbeetes“

Totholz im eigenen Garten

Der nun folgende Teil des Buches beschäftigt sich mit der Verwendung und den Gestaltungsmöglichkeiten mit Totholz in unseren Gärten. Vorab möchte ich aber noch gerne auf einen Punkt hinweisen, der mir sehr am Herzen liegt. Wenn Sie nach der Lektüre dieses Abschnitts im totholzeuphorisierten Überschwang der Gefühle einen LKW mieten und damit im Nationalpark Bayerischer Wald klar Schiff machen, läge ein gravierendes Missverständnis vor! Totholz in freier Wildbahn erfüllt seinen Zweck am

Optimalsten da, wo es sowieso schon steht oder liegt. Behandeln Sie Totholz also wie eine streng geschützte, vom Aussterben bedrohte Rote Liste Art und entnehmen Sie es niemals der freien Natur. Ganz anders sähe es natürlich aus, wenn auf einem Baugelände der alte Baumbestand abgeholzt und zu Brennholz verarbeitet wird. Immer dann wenn Totholz sinnlos zerstört wird, können und sollen Sie selbstverständlich eingreifen. Bei Durchforstungsmaßnahmen wird das forstwirtschaftlich betrachtet „minderwertige“ Holz mit mobilen Hackern an Ort und Stelle zu Hackschnitzeln verarbeitet. Hier findet sich mit

Sicherheit geeignetes Material für Ihren Garten. Auch nach Windbrüchen wird oft radikal aufgeräumt. Ein guter Kontakt zu Förstern und Waldbesitzern ist daher immer begrüßenswert.

Vom großen Wald zum kleinen Garten

Die ökologische Bewirtschaftung unserer Wälder sollte allen Naturschützern am Herzen liegen, denn hier ruht das Totholzpotalential der Zukunft. Ein anzustrebendes Ziel wäre es, den Totholzanteil in unseren Wäldern kontinuierlich weiter zu erhöhen. Wichtig sind auch die Förderung standortgerechter Mischwälder und die Anlage von Schutzzonen und Nationalparks, in denen jede Form der Bewirtschaftung komplett eingestellt wird. Der Erfolg einer solchen Strategie können wir im Nationalpark Bayerischer Wald auf den über zwanzig Jahre alten Windwurfflächen bewundern. Totholz kann und sollte aber durchaus auch eine Rolle in unseren Gärten spielen! In diesem vertrauten Umfeld kann jeder Naturfreund in überschaubarem Rahmen schalten und walten wie er möchte, und selbst Erfahrung mit dieser faszinierenden Materie sammeln. Zum einen schaffen wir damit neue Lebensräume für Pflanzen und Tiere, zum anderen sensibilisieren wir unser Umfeld für das Thema Totholz und halten es in der allgemeinen Diskussion. Unserer Gärten bergen ein ökologisches Potential, das häufig nicht erkannt und noch viel weniger erschlossen wird.

Totholz im Naturgarten

In welchem Ausmaß die von uns im Garten geschaffenen Totholzprojekte erfolgreich sind, hängt in erster Linie vom natürlichen Umfeld ab. Es wäre naiv, hochkarätige Rote Liste-Arten zu erwarten, wenn wir nur von güllegedüngten Wiesen umzingelt sind. Dennoch sollten uns selbst derart trostlose Bedingungen nicht abschrecken! Jedes Lebewesen, das in unseren Gärten Zuflucht findet, ist ein Gewinn. Was heute eine Allerweltsart ist, kann morgen eventuell bereits selten sein. Unser Umfeld können wir nur bedingt verändern, den eigenen Garten dagegen sehr wohl. Um das Potenzial von Totholz möglichst vollständig auszuschöpfen, braucht es auch im

Garten den passenden Rahmen. Der ökologische Wert eines Gartens wächst mit der Vielfalt an räumlichen Kleinstrukturen und dem Einsatz einheimischer Pflanzenarten. In einem Naturgarten lässt sich strukturelle Vielfalt bereits auf kleinstem Raum verwirklichen. Das Gelände wird durch Hügel, Senken, Gräben, Trockenmauern und Treppen modelliert. Wildsträucher, Kräuterbeete, Sumpfgärten, Teiche, Blumenwiesen, Blumenschotterrasen, Natursteintreppen, Heckensäume, Hochstaudenfluren und Ruderalflächen gehören zu den typischen Elementen eines Naturgartens und bieten jeweils zahlreiche Lebens(t)räume. Kernstück der Naturgartenphilosophie ist der Einsatz einheimischer Pflanzenarten. Alle Tier- und Pflanzenarten Mitteleuropas haben sich im Verlauf der Evolution optimal aneinander angepasst. Von jeder einheimischen Wildpflanze sind etwa zehn verschiedene Tierarten abhängig. Sie saugen Pflanzensäfte, fressen Blätter, Wurzeln, Blüten oder Samen, sammeln Pollen und Nektar, produzieren Blattgallen oder parasitieren bei die verschiedenen „Bewohner“ dieser Pflanze. Jede Pflanzenart bietet verschiedene Nischen, die von einer Vielzahl von Tieren besiedelt werden. Exoten werden dagegen nur in geringem Umfang oder fast gar nicht genutzt. So etwas frisst man doch nicht! Der aus China stammende Schmetterlingsstrauch (*Buddleja davidii*) zieht Schmetterlinge magisch an und findet sich in vielen Gärten. Dennoch sind viele Schmetterlingsarten hochgradig in ihrem Bestand gefährdet, weil die – ausschließlich einheimischen – Futterpflanzen für die Raupen fehlen. Die meisten Falter können auf verschiedene Nektarquellen zugreifen, sind also in dieser Hinsicht nicht zwingend auf den Schmetterlingsstrauch angewiesen. Die Eiablage erfolgt in der Regel aber nur an den Futterpflanzen der Raupe. Mehr als 4.000 einheimische Pflanzenarten warten auf den Einsatz in unseren Gärten, fast 1.500 dieser Arten sind bereits im Sortiment von Naturgärtnereien enthalten. Selbst die ausgefallensten Standortansprüche lassen sich damit problemlos erfüllen, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Einheimische Wildpflanzen findet man allerdings nicht im Baumarkt um die Ecke. Dort stößt man in erster Linie auf genormte Massenprodukte, das

botanische Äquivalent zum Fast-Food. Häufig werden Sorten oder züchterisch veränderte Arten als „Wildformen“ angeboten. Regionalen Anbau sucht man vergebens. Glücklicherweise gibt es Gärtnereien, die sich seit vielen Jahren auf einheimische Arten spezialisiert haben und Wildpflanzen und -samen anbieten. (Bezugsquellen und umfangreiche weitere Informationen zum Thema Naturgarten finden sich unter www.naturgarten.org). Ein Naturgarten zieht die einheimische Tierwelt geradezu magisch an, die Artenvielfalt ist immer wieder beeindruckend. In einem solchen Rahmen kommt nun auch Totholz optimal zur Geltung. Ein Beispiel: Die Larven der meisten Bockkäferarten ernähren sich von Holz, die Käfer dagegen fressen Pollen, Blütenteile, Baumsäfte und Blätter. In einem Naturgarten mit Totholz können beide Generationen ihre völlig unterschiedlichen Bedürfnisse stillen.

Die lieben Nachbarn

Wenn Sie sich in einem von samtigen Golfrasen und akkurat geschnittenen Hecken geprägten, eher konservativen Gartenumfeld bewegen, stoßen Sie mit Ihren Totholzaktionen möglicherweise auf verhaltene Begeisterung. Sollten Sie sich allen Ernstes weigern abgestorbene Äste an Ihrem Obstbaum zu entfernen und statt dessen mit leuchtenden Augen von den Freuden einer Totholzpyramide schwärmen, werden Sie schlimmstenfalls mit einem ratlosen Kopfschütteln in der Kategorie „Spinner“ eingeordnet. Ein größeres Kompliment kann man Ihnen gar nicht machen! „Spinner“ sind phantasievolle, kreative Menschen, die sich dickköpfig weigern immer mit dem Strom zu schwimmen, nur weil „man“ es eben so macht und schon immer so gemacht hat. Spinner hinterfragen klassische Verhaltensmuster und suchen nach neuen Wegen. Häufig besitzen sie die Hartnäckigkeit und Energie, ihre Träume auch praktisch umzusetzen. Spinner sind aus Sicht des DIN-genormten Bürgers völlig unberechenbar und damit beängstigend, schließlich weiß man ja nie, in welche Richtung ihr kreatives Potenzial als nächstes explodiert. Akzeptieren Sie diesen „Titel“ also als Kompliment und holen Sie Ihre Nachbarn da ab, wo sie gerade stehen. Gespräche, ein Tag der offenen Gartentür oder selbst verfasste

Infobroschüren können hier hilfreich sein und Vorurteile abbauen. In englischen Gärten ist es üblich mit Informationstafeln auf Besonderheiten im Garten hinzuweisen. Auf diese Weise profitieren Passanten und interessierte Besucher von diesen Informationen. Ein skeptischer Blick über den Gartenzaun sollte Sie nicht ärgern, sondern eventuell Anlass zu einem gemeinsamen Gartenrundgang geben. Irritation und Ratlosigkeit kann durch Ihre Erklärungen durchaus in Interesse umschlagen.

Gib mir Geduld – SOFORT!

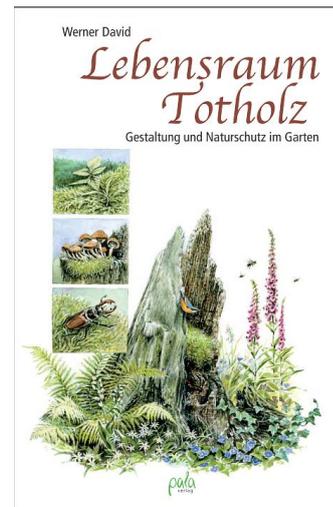
Auch wenn es eigentlich selbstverständlich ist, soll hier doch noch einmal dezent darauf hingewiesen werden: Die Verrottung von Totholz ist definitiv kein Quickie! Im Falle der Eiche kann dieser Prozess Jahrhunderte umfassen. Das sind natürlich Extremwerte, aber auf Jahre bzw. Jahrzehnte müssen wir uns durchaus einstellen. Dabei können wir uns allerdings völlig entspannt zurücklegen und uns auf die Beobachtung beschränken. Wir müssen nicht hegen und pflegen, sondern können den Dingen ihren natürlichen Lauf lassen. Feuchtigkeit und Schatten wirken sich dabei generell beschleunigend auf den Verrottungsprozeß aus, aufrecht stehendes Totholz in praller Sonne hält sich am längsten. Wer sein Temperament nicht im Zaum halten kann, kann auch Weichhölzer wie Weiden oder Pappeln verwenden. Erle, Fichte, Kiefer und Lärche besitzen ebenfalls eine vergleichsweise geringe Härte und verrotten daher schneller. Die tägliche Kontrolle des Verrottungsprozesses ist zwar sicherlich löblich, bei objektiver Betrachtung aber doch eher mäßig sinnvoll. Lassen Sie es also langsam angehen! Manchmal hilft auch ein Austausch mit dem örtlichen Förster. Wenn Sie Glück haben, können Sie bei Durchforstungsmaßnahmen abgestorbene und angemorschte Stämme und Äste für ihren Garten retten, die sonst unweigerlich im Hackschnitzelhäcksler landen würden.

Die Totholz-Hitliste

Totholz bietet unzählige ökologische Nischen, die jeweils von unterschiedlichen Arten besiedelt werden. Je nach Seltenheit der Nischen und der Gefährdung aller davon abhängigen Arten lässt sich eine Art Totholz-Werteskala erstellen:

- Laubholz ist artenreicher als Nadelholz, Buche und Eiche werden dabei am stärksten besiedelt
- Starke Stämme sind wertvoller als Äste
- Alte Bäume sind wertvoller als junge
- Bruchstellen sind wertvoller als gerade Schnittstellen
- Besonntes Totholz ist wertvoller als schattiges
- Aufrecht stehendes Totholz ist wertvoller als liegendes
- Totholz mit Rinde ist wertvoller als geschälte Stämme
- Mulmhöhlen und besonntes Totholz im Baumkronenbereich beherbergen äußerst seltenen Arten
- Ganz generell: Vielfalt ist besser als Einfachheit!

Dieser Text ist ein Auszug aus dem Buch



Weitere Bücher vom selben Autor:

Werner David

Von Fallenstellern und Liebesschwindlern

Begegnungen im Naturgarten



© Werner David
Erding, 2015

www.naturgartenfreude.de: Alles rund um den Naturgarten, meinen Naturgarten-Balkon und den Wildbienen-schutz

Auf Facebook: <https://www.facebook.com/werner.david.18>

Mein Naturgartenbalkon-Blog:

<http://www62.jimdo.com/app/se85c65fa4d44738b/p3472debf99c0b26?safemode=0&cmsEdit=1>